

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1940**

213 (5.8.1940)



### Verzweigungsmittel zynischer Verbrecher

Hr. Rom, 5. Aug. Allmächtig und allmächtig, so führte Ansaldo im italienischen Rundfunk in seiner Sonntagsansprache an die Wehrmacht aus, steigen unzählige Maschinen der Luftwaffe der Achse zum Flug gegen England und englische Positionen auf und erfüllen, sich in England an das Ziel der Zerstörung, ihre Aufgaben. Der Feind konnte während des ganzen Krieges bisher keinen einzigen Fall nachweisen, in dem deutsche oder italienische Flieger mit Vorbedacht nichtmilitärische Ziele angegriffen hätten. Die Flieger der Achse begreifen sich sogar in ihrer Gemeinnützigkeit auf so geringe Höhe herab, daß sie selbst schwersten Gefahren ausgesetzt sind.

Wie antwortet der Feind darauf? Auch engliche Flugzeuge steigen allmächtig auf. Sie fliegen nicht militärische Objekte an, sondern lassen von 5-6000 Meter Höhe Bomben auf friedliche Städte oder einame Siedlungen in Deutschland fallen. Sie würden die gleiche Methode auch gegenüber Italien anwenden, wenn ihr Aktionsradius groß genug wäre und die Flugfelder auf Malta durch die italienischen Bomben nicht geradezu ungenutzbar worden wären. Welch ein Kontrast zwischen der Führung des Luftkrieges durch die Achse und durch England! Hier stellt sich eine Frage, so erklärte Ansaldo, warum beschließt die englische Regierung, deren Propagandaapparat insbesondere das Schreckensbild eines deutschen Bombenangriffs auf London heraufbeschwört, der RAF die massenhaften Anschläge auf die deutsche Zivilbevölkerung? Drei Antworten gibt es darauf:

1. Die offizielle englische Lesart spricht davon, daß die Bomben auf die feindliche Zivilbevölkerung eine direkte moralische Aktion darstellen, die ihre Widerstandskraft schwächen sollte. Dieser harmlosen Version zufolge wären die Bomben der RAF also eine Art besonders überzeugender Flugblätter. Wer glaubt an ihre Wirkung in England selbst?

2. Wie wahrscheinlich ist, daß die englische Regierung Anschläge in der Art der Zerstörung der Zivilbevölkerung möglichst viele Opfer, Churchills, Eden und Duff Cooper würden dann aus ihren gepanzerten Unterständen heraustreten und nach Amerika um Intervention rufen, zu der Washington bisher so wenig Lust zeigt. London will Zote in Deutschland und Zote in England haben, damit wieder Amerikaner auf den europäischen Schlachtfeldern stehen. Hitler und Mussolini aber sind zwei Führer, die nie die Ruhe verlieren und nie das Spiel des Gegners mitmachen.

3. Vielleicht ist in der Art der englischen Führung des Luftkrieges aber auch ein anderes Motiv wirksam. Die Entwicklung des Krieges läßt sich für London immer schlechter an. Immer einleuchtender wird die Insel. Da fällt der bunte Firnis des englischen Gentleman wackelt ab, und der Freibeuter kommt in seine alte Rolle zurück. London will Zote in England haben, damit wieder Amerikaner auf den europäischen Schlachtfeldern stehen. Hitler und Mussolini aber sind zwei Führer, die nie die Ruhe verlieren und nie das Spiel des Gegners mitmachen.

### Imaginäre Hilfsgruppen Englands

Dieser Division zweimal gelandet  
D. Sch. Bern, 5. Aug. Bei dem Bemühen, dem nervös und unsicher gewordenen englischen Volk den Eindruck zu verschaffen, als leide das Imperium weiter eine gewichtige Hilfe, ist der englischen Presse ein neuer Schreiber passiert. So meldet man in London, soeben sei die 2. kanadische Division auf britischem Boden eingetroffen. Nun ist aber die Ankunft dieser 2. kanadischen Division bereits vor langeren Wochen angesetzt worden. Entweder ist diese 2. kanadische Division damals überhaupt nicht eingetroffen, oder man hat diese schon in England befindliche Division auf dem Papier noch einmal ankommen lassen. Die vor wenigen Tagen von dem kanadischen Kriegsminister abgegebene Erklärung, Kanada werde keine weiteren Truppen nach England schicken, läßt jedoch auf letzteres schließen. Es muß nun England schon traurig stehen, wenn seine Regierung es für nötig hält, zu solchen Stunden Wankern zu greifen.

## U-Boot versenkte 18000 Tonnen

Der Kommandant erzählt von Erlebnissen seiner siebenwöchigen Unternehmung

... 5. Aug. (PA.) Ein U-Boot zurückgekehrt... eines von diesen vielen schlanken, garten Schiffen mit dem schmalen Turm, die sich überall auf See herumtreiben, wo Englands Schiffe lohnenwerte Beute sind.

Sein junger Kommandant kommt gerade von der Berichtserstattung, als ich ihn treffe. 18000 To. sind das Ergebnis der Reise. 18000 Tonnen sind ungeheuer viel für ein so kleines Boot, wenn die Jagdgebiete so weit sind und der Gegner so zurückhaltend, daß man ihm das Bild nachträglich aus den Akten reihen muß.

„Unser Dasein besteht aus Jagen und Gejagtwerden“, sagt der junge Seemann und erzählt, wie der erste Erfolg gelang und vor allem auch, was ihm folgte: „Eines Tages schwammen wir oben in der Gegend herum. Es geht auf Mittag. Da nähert sich uns ein großer Geleitzug.“

der von Zerstörern und Flugzeugen geschützt wird. Es mögen etwa zwanzig Dampfer sein, die in Doppelreihe mit einem seitlichen Abstand von etwa tausend Meter langsam aufkommen. Ich lege handvoll vorn vor dem Geleitzug vor jeder Reihe zwei Zerstörer.

Kanalarum schiebe ich mich genau vor die Mitte und lasse die Zerstörer an beiden Seiten vorbeiziehen. Das glatte Wasser macht dieses Manöver noch besonders schwierig, aber es gelingt. Ich richte den Bug auf das erste Schiff, das zuerst vor dem Schutz zeigt es sich, daß der zweite Dampfer erheblich größer ist. Also wird gemartet, bis dieser genügend herangekommen ist. Ein Schuß wird gelöst.

Augenblicke höchster Nervenanspannung vergehen. Ich sehe eine furchtbare Detonation und gehe dann auf Tiefe. Ich weiß, was jetzt folgen wird: Der Zerstörer wird lurchen, und einige Stunden später wird von dem nicht allzu fernem Land eine englische U-Boot-Jagdgruppe kommen, die das ganze Gebiet systematisch abtastet.

Und richtig, so wie ich es voraussagte, so kommt es. Ein Zerstörer jagt wild, stoppt plötzlich, nimmt wieder Fahrt auf, wirkt aus verschiedenen Wasserbomben. Aber das alles berührt uns nicht, denn wir sind schon längst aus dem Geleitzug gelassen und er hat uns noch nicht gefunden. Viel Fahrt aber kann ich nicht machen, denn ich will um keinen Preis meinen Standort verraten. Einige Stunden später kommt eine Jagdgruppe, die auf U-Boote jagt ganz besonders geübt und dafür bestens ausgerüstet ist. Systematisch sucht sie das ganze Gelände ab. Ich halte mich mit meinem Boot in der Nähe der vielen Rots und kann so immer am Rande des in breiter Markformation stehenden Verbandes bleiben. Unaufhörlich stellen wir die Detonationen von Wasserbomben fest. Durchschüttelt sind es 40 bis 50 in jeder Stunde, dazu kommen aber auch gibt es Zeiten, in denen wir 70 bis 80 Detonationen zählen. Und dieses Kesseltreiben dauert den ganzen Nachmittag.“

In der Frühen See hat das U-Boot einen 10000-To.-Tanker, der bis zur Ostküste beladen war, versenkt. Auch über diesen Erfolg

gibt uns der Kommandant eine anschauliche Schilderung:

„Eines Tages, als ich den Spargel heraufsteige, nimmt es von Westen. Ein Geleitzug von etwa 40 Dampfern, hart gesichert durch Zerstörer und andere Geleitzugfahrzeuge, kreuzt an uns vorbei. Ich fahre zu vier getauft, in der Mitte ist der Abstand der Reihen voneinander am größten. Ich bekomme einen großen 10000-To.-Tanker vor den Bug.“

Wieder verläßt ein Torpedo das Rohr. Das Boot geht auf Tiefe.“

Auf die Frage, wie der Erfolg des Torpedos festgestellt wurde, erwidert der junge Offizier lächelnd: „Ja, es ist ein alter Grundbesitz bei uns alten U-Boot-Fahrern, daß man die Sache in der Hand behalten muß und nicht einfach megalauen darf. Ich habe auch, sobald wie möglich, das Schrohr wieder ausgefahren, und das sah ich in Klammern, wo der Tanker vor der Torpedierung war, die es etwa die Wodensstunden gelassen, als die Dampfer von Hinterdem branten. Was uns aber Sorgen machte, war daß der ganze Geleitzug schlagartig stillstand und die Sicherungsflugzeuge unmittelbar die Jagd nach dem U-Boot aufnahmen. Nun, ich will es kurz machen: Durch ein paar bewährte Manöver, die ein alter U-Boot-Fahrer eben kennen muß, gelang es uns, rechtzeitig zu verduften.“

## Der dümmste Minister der Weltgeschichte

Doof Cooper sagte wieder im englischen Rundfunk sein Sprüchlein auf

\* Berlin, 5. Aug. Das Firmenbild des „dümmsten Ministers der Weltgeschichte“ ist Doof Cooper endgültig in aller Welt zuerkannt worden, und es sollen bereits Anfragen zoologischer Gärten vorliegen, ob sie nicht eine Plastik dieses erleuchteten Gentleman richtungswiegend vor ihren Kamel-, Affen- oder Hornochsen-Gehegen errichten dürfen. Wegen der Gefahr von Nachtrümpfen, die selbst für die Tierwelt bedrohlich, sollen sich aber die Ziergärten einwilligen noch gegen diese Pläne auszusprechen haben.

Dieser Redaktionschef und Erfinder des „Singe bei der Arbeit“, des „Auf die Wiege geschickten Grobpanas“, des „Schmeigebildes“ ufm. — um nur einige Musterstücke seiner Firma zu nennen — dieser „publizistische“ Eigenminister, der sogar den hochzeiten Engländern zu dumm geworden ist, hat am Samstag wieder einmal die ungenutzbare Notwendigkeit in sich verspürt, im englischen Rundfunk, wo er sich angehend vor seinen Feiern am sicheren nächtlichen Sprüchlein aufzulassen. Seine Rede mußte in 11 Minuten des Mikrophones gestanden haben, mit dem er sich nach den schweren Angriffen hatte, denn sie war einfalliger und dümmter als es Trümpfen eigen ist. Zum ersten Male mit seinem „General-Dünner“ in Europa, trotzdem außer ihm bereits die ganze Welt eingeleitet hat, daß dieser Feldherr

ver, die ein alter U-Boot-Fahrer eben kennen muß, gelang es uns, rechtzeitig zu verduften.“ Wenn der Oberleutnant, der so jung und schlanke vor mir sitzt, von „alten“ U-Boot-Fahrern spricht, kann ich mir nicht immer ein Bild vorstellen, und schließlich frage ich ihn, wie lange er sein Boot fährt, und nunmehr ist es an mir, mich zu wundern. Seit vier Jahren gehört er zur U-Boot-Waffe. Bereits seit August 1939 ist er Kommandant des Bootes, das er jetzt so erfolgreich gegen England führt. In den ersten Monaten des Krieges war er der Längste der U-Boot-Kommandanten. Scherme Unternehmung hat er mit diesem kleinen Boot durchgeführt und überstanden. Er mußte er sich immer wieder klar gefahren, aber er lehnt für sich jede Bemerkung ab: „Das wichtigste für die Männer. Unter der Belastung darf kein Verfall sein. Und meine Belastung ist so eine feine Einheit, da kann kommen was will, die kriegt keine anseiner!“

Als ich gehe, wünsche ich ihm für die Zukunft viel Erfolg. Er dankt und sagt lächelnd: „Es wird schon klar gehen, besonders dann, wenn ich nicht gerade alte Fische treffen. Wenn ich aber tun kann, dann ist für eine Zeit lang die Luft, die in der Luft ist. Aber das gibt sich denn auch wieder.“

Kriegsbericht Dr. Fritz Bitt.

höchsten noch in England selbst eine siegreiche Chance hat.

Auch das Fongliertum mit Butter und Kanonen sollte Mister Cooper in einer Zeit, in der in Deutschland die Nahrungsmittel erbroht wurden und die Kanonen, wie alle Kriegsmittel überhaupt, im Überfluß vorhanden sind, während England bekanntlich weder genügend Butter noch Kanonen hat, wirklich entgeglichen lassen, denn das ist dümmter, als es selbst die englische Presse erlauben kann. Vom Hunger kam Cooper in seinem Rundfunkausgang auf die „Selbstmorde“ und „Furcht“ in Deutschland, die ständig zunehmen.“ Auch diese Hoffnung auf einen Bundesgenossen mißachtet er erschöpfende Anstufung. Doof Cooper betam es dann sogar fertig, den Engländern eine „Wesentlichkeitsabnahme in Deutschland“ vorzuliegen, was dem Währungsfuß entgeglichen den Boden ausläßt und diesen Vagenbüll völlig darin versinken läßt.

Schließlich verteilte ausgerechnet Mister Cooper, der Erfinder des „Singe bei der Arbeit“, darüber, daß man es gemacht habe, die letzte Reichstagsrede des Führers als „abgelesen“ abzumachen. Wir haben allerdings Verständnis dafür, daß dem alten Kriegshehr die Verbreitung dieser ekelhaften und dümmen von Churchill zurückgewiesenen Warnung zur Verantwortung in die Armeen gefahren ist. In seiner Verlegenheit regte er sich über die von Führer ausgesprochenen Generale auf und meinte, niemand habe vorher diese Namen gehört, und er „hoffte, sie auch niemals wieder zu hören“. Auch hier trat Doof Cooper, sein verächtlicher Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen, von diesen Generalen wird er noch machen es zu hören bekommen und auch zu spüren, falls er es nicht vorzieht, rechtzeitig den Fluchtort nach Kanada zu gehen. Wenn sich aber zum Schluß seiner Rede Mister Doof in die Brust wirft und seine Zufriedenheit darüber ausdrückt, daß sein Name in der Rede Adolfs Hitlers nicht vorkam, so müssen wir ihm auch hier entsetzt sein: er wurde nur als „unbekannter“ in der Rede erwähnt, aber nicht als „unbekannter“ in der Rede.

Aber Coopers Sorgen und Gemütsfrustel aber, wie er in der „glorreichen Stunde der englischen Geschichte“ dem Führer begegnen solle, würden wir ihm gründlich missgefallen. Aber wahrscheinlich wird er dann schon Gottes Tierwelt in Kanada vergrößern.

In Tanger sind nach italienischen Presse-meldungen alle englischen Konvulen von französisch-Marokko eingetroffen. Sie hatten von den französischen Behörden des Protektorats die Aufforderung erhalten, innerhalb 24 Stunden abzureisen.

## England überall geschlagen

Gegenteil aller Prophezeiungen eingetroffen — Unzurechnungsfähige Kriegshehr

Hr. Rom, 5. Aug. Wenn man G. G. Wells hört, so schreibt Cayda in der Sonntagsausgabe des „Giornale d'Italia“, könnte man glauben, nur die Jrrtümer der britischen Propaganda trügen Schuld daran, daß die Amerikaner England gegenüber gereizt, die Russen mißtraulich, Indien, Irland, Südamerika und der Islam uninteressiert und feindselig sind. In Wirklichkeit ist die Propaganda nicht das einzige, was in England falsch gemacht wird. Schlicht ist vor allem die Politik, die sich populär zu machen bemüht, die sich einmal die größten Aboskaten können bezweckliche Maßnahmen mit Erfolg verteidigen. Die kleinen britischen Woodaten sind vollends hilflos, weil England seine Propaganda vor der Geschichte schon verloren hat. Mehr als Propagandakünste zählen im Krieg die Waffentaten. Die Taten dieses Krieges sprechen aber alle gegen England. Nicht eine einzige der dreifachen Voraussetzungen, die sich

London in Bezug auf Deutschland und Italien erlaubt, haben sich bewahrheitet. Sinegen kaffert England täglich die katastrophalen militärischen Schläge ein.

Wenn noch Bedürfnis nach einem Beweis für die kindliche Unzurechnungsfähigkeit der britischen Kriegshehr bestanden hätte, so führt Cayda fort, würde ihm der ergebnislose Antrag Lord Abdons im Oberhaus genügen, die italienische Souveränität über Abyssinien abzuwickeln. Die Italiener dürfen in dieser heiteren Idee ein gutes Vorzeichen erblicken. Die Geschichte hat bewiesen, daß die englischen Voraussetzungen über die afrikanischen Unternehmungen Italiens immer in geradezu mathematisch entgegengesetztem Sinne eingetroffen sind, so auch 1940. Italien hätte innerhalb von 48 Stunden aus Abyssinien verjagt sein sollen, in dessen Sticht es auf allen Seiten im Sudan wie in Kenia siegreich auf britischem Territorium.

## Ein Blick nach Frankreich

Die Franzosen bleiben immer das gleiche anmaßende Volk. Ihre herausfordernde Arroganz ist heute, sechs Wochen nach dem Waffenstillstand, die gleiche, die sie im Herbst 1939 war, und damals war sie nicht anders als 1914 und 1870. In ein paar Weipiteln ist da leicht zu erkennen.

Im September 1939 schrieb der „Gingoire“: Die Deutschen würden immer ein Raubtier-volk bleiben, man müsse deshalb mit dem Volges Schluß machen. Selbst der Name Deutschlands müsse von der Karte verschwinden. Ein Woche ist eben ein Wode — ob er sich nun Erzberger oder Göring nenne.

1914 — 1870  
Im Weltkrieg brach in Frankreich der gleiche Haß gegen uns durch. Es sei nur an ein Gedicht erinnert, das damals die Kunde bei den Franzosen machte; es hieß in nüchternen Überlegung:

Ihr habt den Kindern die Hände abge-schlagen,  
weil sie nie nach Brot austreteten!  
Ihr Mordbrenner von Bastillen und Bibliotheken,  
mit unächtigen Mienen, mit bösen Augen,  
und der niedrigen Affenhirn —  
Es gibt kein schönlicheres Bild des Menschen!

In den Zeitungen von 1870/71 hatten die französischen Gangesänge dieselbe Tonart, die gleiche Stärke. Im Januar 1871 erschienen in der „Gironde“ 3. V. folgende Sätze: „Möge der heilige Haß, unsere Rettung für jetzt, unser Fort für die Zukunft, in den Herzen unserer Kinder fortleben; nicht einer der heutigen Geschichtes, der das Bombardement von Paris gesehen, wird jemals den mit dem verirrten deutschen Namen besetzten Blättern einen Verzeigung erteilen können, bis München, Berlin, Dresden, Karlsruhe, Weimar, Stuttgart, alle

die Burgen dieser Banditen, durch die französischen Brandstacheln und Kugeln bereinigt und imstande sind, die Gaben der occidentalen Zivilisatoren aufzunehmen; denn wir müssen nunmehr diese „Zivilisatoren“ zivilisieren. Die Abteilungen und die Chemie ließen sie die Erzegele und die Petrokublen erfinden, nunmehr müssen unsere Geschäfte und unsere Wägen ihnen Vernunft und wertfähige Arbeit beibringen.“

Immer in gleichen Bahnen  
Der gleiche „heilige Haß“, den mit diesen Worten 1871 eine französische Zeitung predigte, befehlt die Franzosen noch heute. Er hat in ihren Herzen immer seinen Platz ge-fahrt. Zu Kriegzeiten trat er leidenschaftlich hervor. Wir hören jetzt täglich von unseren aus der Gefangenschaft befreiten Soldaten, wie die Franzosen sie behandeln. Wir haben die Wutausbrüche fast aller Zeitungen der Grande Nation wieder bis zum September 1939, noch die aus den vergangenen zehn Kriegsmo-naten übersehen oder vergessen. Wir wissen, Fran-  
ce ist sich ändert sich nicht. Gleichgültig, ob es sich um das Frankreich Napoleons III. oder des Herrn Poincaré, das Frankreich des Daladier oder Renaud, oder um das „autoritäre“ Frankreich eines Marschalls handelt. Heute, nur wenige Wochen nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes von Compiègne, magte es bereits wieder eine französische Zeitung, der „Temps“, Ansprüche an das Reich zu stellen. In Frankreich, so meint das Blatt, könne keine chinesische Mauer gezogen werden zwischen einem Teil des Landes und dem andern, könne es keine Demarkationslinie und — so ist logisch zu folgern — keine Befestigung geben. Diese Worte magt derselbe „Temps“, der vor kurzem noch den deutschen Militarismus und Militarismus, das „Reich ganz und endgültig befechtigen“ wollte. „Aber nicht nur dem „Temps“ scheint die Welt ganz

so wie einst. Die alten Heer spekulieren in ihren alten Gazetten breithäufig über die Zukunft. In einer Stelle heißt es da: „Zeit-dummen an erst die kritische Lage dieses enormen Unternehmens“, kommt Großdeutschland gemeint ist.“

Dieses Frankreich des ewigen Haßes und der alten Dummheit haben unsere Truppen geschlagen. Gott sei Dank! Mit den Franzosen als Siegern dieses Krieges wäre von uns nichts übrig geblieben, gesehweige denn vom Großdeutschen Reich.

Ebenso vertritt wie 1899 und 1940 stellte der französische Chauvinismus bereits 1870 und 1871 Spekulationen an über den Frieden, den er im Falle eines Sieges Deutschland auferlegen wozu. Im August 1870 war — nach einem damals erschienenen Artikel im „Deber-ferver“ — in Paris bereits festgelegt, daß Frankreich von den Kohlenbezirken in Saarbrücken und Saarlouis West nehmen sollte, daß Preußen sämtliche Kosten des Krieges zu tragen hätte, daß es Danzig abtreten müsse und daß Frankreich einen neuen Rheinbund schaffe.

Diese französischen Bedingungen von 1870 untergehen sich wenig von denen, die Herr Renaud, unter Hinweis auf die Landkarte, in seinem Arbeitszimmer amerikanischen Besuchern vorzuzug. Nach dem Frieden von 1871 machte Deutschland den Fehler, den jeder Deutsche häufig begeht: zu vergeben und zu vergeben. Dieser Fehler hat sich blutig gezeigt. Er kostete im Weltkrieg mehr als zwei Millionen deutscher Soldaten das Leben. Dieser Fehler soll sich nicht wiederholen.

Eigenartige Chrauffassung  
Wir haben es nicht vergessen und werden auch nicht vergessen, daß 1871 a. V. die französische Presse den Wunsch eines gegebenen Grenz-morales artiet und ihn funktionierte. Im „Figaro“ hieß es damals: „Bei der Kapitulation von Sedan haben die Offiziere ihr Ehrenwort gegeben, nicht mehr gegen Preußen zu die-

nen — als Offiziere. Preußen gegenüber werden sie jetzt einfache Bürger. In dieser Eigenschaft können sie von neuem marschieren, als Soldaten oder als Freiwillige. Sie werden nicht vergessen, dies zu tun.“ Damals unter-liegt es das neuegegründete Reich nach dem Frieden, dieser eigenartigen Chrauffassung. Reich-schifflicher Offiziere nachzugehen. Kein Mensch kümmerte sich a. V. 1871 um den Haß Abou-tou bei Würth den deutschen Truppen in die Hände gefallen. Der Kronprinz erwirte sofort seine Freiheit. Diese Großzügigkeit dankte Monsieur Abou-tou umgehend mit einem Danks-artikel: „Wenn Frankreich die Zivilisation nicht anders retten kann“, so schrieb er, „als durch Zerrüttung des gelamten teutonischen Un-gesetzlers, so muß am 1. Januar 1871 Europa von allen diesen Schöngedanken, diesen Kran-  
kheiten, diesen besessenen Religionen befreit sein. Wir müssen an unserer Dignität ein auf 100 Jahre gerichtetes, gefeiertes Deutschland haben.“ — Wir werden uns um die modernen Abou-tous kümmern.

Die französischen Friedenspläne von 1871 untergehen sich nicht im geringsten von denen von Versailles und den ererbten von 1940. Noch am 3. April dieses Jahres hieß es in der „Metropole“, daß von einer Friedenskonferenz nach dem Kriege keine Rede sein könne. Deutsch-land werde sich in einem derartigen staatlichen Zustand befinden, daß ein ausgehandelter Friede gar nicht in Frage kommen könne, ebenso-wenig wie ein Friede von Versailles. „Europa ist nicht reich genug, um sich diesen Luxus zu leisten“, mit diesen Worten schloß „Metro-pole“ die Verhandlungen über den französischen Frieden.

Wir sind der gleichen Meinung: Europa kann nicht die Greuelbege durch die Franzosen, die Völkerrechtsverletzungen durch die französischen Soldaten und die darunter den Urkunden nicht leisten, die die französischen Pseudo-Staatsmänner seit Jahrzehnten in Europa gefät haben.

## Rüsz gelaugt:

Der japanische Botschafter in Washington überreichte dem Staats-department eine Note seiner Regierung, die „Associated Press“ zufolge gegen das kürzlich erlassene Verbot der amerikanischen Regierung gegen die Ausfuhr von Flugmotorenabtrieb nach Vändern außerhalb der westlichen Halb-kugel protestiert.

Die japanische Regierung hat die Auffassung und das Verbot der Freimaurrerei und anderer Geheimgesellschaften grundsätzlich befohlen. Der Justizminister wurde beauf-tragt, ein entsprechendes Gesetzesprojekt aus-zuarbeiten und dem Ministerrat zur Beschluß-fassung vorzulegen.

Die spanische Zeitung „Ya“ gedent in ihrem längeren Artikel des 4. August 1940 und bemerkt, daß dieser Tag, an dem England von Gibraltar Besitz nahm, ein Dorn im Fleische Spaniens ist, der immer noch nicht entfernt wurde. Spanien werde dieses trau-richtige Ereignis seiner Geschichte nicht ver-gessen.

## Die Bevölkerung der Sowjetunion

\* Berlin, 5. Aug. Aus den Ergebnissen der letzten Volkszählung in der Sowjetunion, die im Januar 1939 stattgefunden hat, bringt „Associated Press“ folgende gegen das kürzlich erlassene Verbot der amerikanischen Regierung gegen die Ausfuhr von Flugmotorenabtrieb nach Vändern außerhalb der westlichen Halb-kugel protestiert.

Die japanische Regierung hat die Auffassung und das Verbot der Freimaurrerei und anderer Geheimgesellschaften grundsätzlich befohlen. Der Justizminister wurde beauf-tragt, ein entsprechendes Gesetzesprojekt aus-zuarbeiten und dem Ministerrat zur Beschluß-fassung vorzulegen.

Die spanische Zeitung „Ya“ gedent in ihrem längeren Artikel des 4. August 1940 und bemerkt, daß dieser Tag, an dem England von Gibraltar Besitz nahm, ein Dorn im Fleische Spaniens ist, der immer noch nicht entfernt wurde. Spanien werde dieses trau-richtige Ereignis seiner Geschichte nicht ver-gessen.

Der soziale Gliederung nach bilden die Kollektivbauern mit 75,6 Mill. oder 44,9 v. H. die stärkste Bevölkerungsgruppe. Auf die Arbeiter in Stadt und Land entfallen dagegen nur 32,2 v. H. und auf die Gruppe der Ange-stellten 17,5 v. H. Von besonderem Interesse sind auch die von Bericht gebrauchten Angaben über die Veränderung der sozialen Gliederung der Bevölkerung im Laufe des letzten Jahrzehnis. Infolge der Industrialisierung und der Kollektivierung ist danach von 1928 bis 1939 der Anteil der Arbeiter und Ange-stellten von 17 v. H. auf 49,7 v. H. und der Anteil der Kollektivbauern einschließlich der genossenschaftlich organisierten Heimarbeit-er von 3 v. H. auf 46,9 v. H. angewachsen. Der Anteil der Einzelbauern dagegen ist von 73 v. H. auf 26 v. H. gesunken.

Der Bildungsstand hat sich in der Zeit-spanne zwischen den beiden Volkszählungen von 1928 und 1939 gehoben. Der Anteil der Vorkollegisten an allen 9 und mehr Jahre alten Personen ist von 49 auf 49 v. H. zurück-gegangen. Immerhin kann auch heute noch ein Drittel aller Landtruppen weder lesen noch schreiben. Personen mit Hochschulbildung wur-den 1,1 Mill. oder 0,6 v. H., Personen mit Mittelschulbildung 13,2 Mill. oder 7,5 v. H. gezählt.

## Pertinax in USA unerwünscht

D. Sch. Bern, 5. Aug. Der französische Ge-schichtswissenschaftler Pertinax, der unter dem Namen Pertinax bekannt ist und mit anderen Franzosen die Flucht nach Kanada ergriffen hat, da ihm die Lage Englands offenbar zu unüber erregt, wurde von den Grenzbehör-den der Vereinigten Staaten, als er von Kanada aus die Grenze dorthin überschreiten wollte, zurückgehalten. Pertinax hatte Beziehungen zu einem amerikanischen politischen Funktionär in Frankreich, Billitt, mit dem er ein „Special Agent“ erhalten, der ab von den Grenzbehörden nicht anerkannt wurde. Der Unterstaatssekretär im amerikanischen Außenministerium Sumner Wells soll sich, wie eine Meldung aus Kanada besagt, persönlich für die Einreise Pertinaxs eingesetzt haben.

Berlin: Führer-Berlin (Schm.). Einzelne: Verlags-Verlag: Emil Anna (Wehrmacht). Schriftführer: Frau Morante. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt mbH., Saarbrücken, 3. St. II. Vertriebs-Dr. 2. St. II.

Frankreich verdient kein Mitleid. In dieser Auffassung bestehen uns die Ansprüche, nie sie der „Temps“ bereits heute wieder erhob. Auf keinen Fall beirren sie uns.

Dr. Karl Schwarzma.

## SS-Musikzug spielte in Boßringen

Ein Konzert, die das Stadtrat einmalig verordnet, veranstaltete der Musikzug Saarlouis der SS durch die Boßringen. Der Musikzug, der 55 Jungen unter Führung von Obermusikführer Adolf Bauer bilden ein einheitliches Ganzes sowohl in Bezug auf die ordentliche Wirkung ihres Klangkörpers als auch im Hinblick auf ihre militärische Disziplin. Als der Musikzug mit einer vorbildlichen förmlichen Sonora-tion auf den bereiteten Standplatz in Boßringen ein-zog, gab es bei den zahlreichen Zuschauern nur ein einziges Staunen vor dieser laudieren Satzung jugend-licher Menschen, das sich später auch auf die musikalisch einwandfreien Darbietungen während der Bandmusik übertrag. Marsch, March, Posten-Übungen, Gedeon-Son-nen, Blüch, Diebstohlen, Gedenklänge und Sagenen hören insbesondere die Dreie, die mit Stabmusik und Abendkonzerten bedacht wurden und in denen der förmlichen Jugend ein oft geradezu bezauberndes Gemisch bereitete wurde. Der förmliche Dank wurde durch den auf ihre Geschicklichkeit zuzuf, wenn aus den Reihen der löstinglichen Jünger nicht selten spontan geäußert wurde: „Das ist unsere Musik!“

Die ältesten deutschen Zeitungen, die Jahresband von 1609 des früher fälschlich als „Ausbürger“ Avilo be-zeichnet, in der Provinzialbibliothek zu Hannover be-findlichen Zeitungsblätter und der Jahresband der aus demselben Jahr stammenden Straßburger „Relation“, die der Buchdrucker Carolus herausgab, werden jetzt im Familien-Druck herausgegeben werden. Die Heraus-gabe geschieht von der Buchdruckerei Reipzig, die dar-mit einen weiteren wertvollen Beitrag zur 500-Jahr-feier der Gründung der Buchdruckerei leistet.

W. B. Buchverleger Oswald in Boßringen. In einem freilich ge-lungenen Grabbau bei Wilmshausen in Hannover wurde ein Eisenblech gefunden, der nunmehr nach der Art der Arbeit eine genaue Bestimmung des Alters des Blechs und der umliegenden Fundamente zuläßt. Der Grabmal-stein stammt aus dem 6. oder 7. Jahrhundert, also aus der Epoche der Völkerwanderung. Die Unterirdung wurde Grabmal bei Günter und Gole führte zur Aufdeckung von Speerköpfen und Keramik-Gegenständen. W. B.

# Rauchwolken an Englands Küste

## Deutsche Jäger kehren von erfolgreichem Einsatz zurück

Von Kriegsberichterstatter Robert Vaur.

PA. Heute kommen wir gerade zurecht, als zwei Staffeln den Hafen von Dover anstreifen. Von der französischen Küste aus sind die Bombeneinschläge sehr deutlich zu vernahmen, und das Zittern der Erde plätscht bis zu unserem Standort her fort. Immer wieder steigen schwarze Rauchwolken empor und zeigen an, daß die Ziele getroffen sind.

Im Jette des Gefechtsstandes sind wir Ohrzeugen des Luftkampfes und hören Meldungen, Befehle und Mitteilungen, die uns durch den Funkprechverkehr am Kampflauf teilnehmen lassen. Es ist bewundernswert, wie hier mitten im Kampf klar und ruhig Befehle durchgegeben werden.

Die Angriffswellen sind über die feindliche Stadt hinweggebrochen, und nun kehren die deutschen Jäger, die zum Schutze der Staffeln eingesetzt waren, zu ihren Feldflugplätzen zurück. Der erste Braut über den Platz, wackelt einmal mit den Tragflächen zum Zeichen, daß er ein feindliches Flugzeug abgeköpft hat, und nun kommen sie alle der Reihe nach im Zielflug über den Platz, legen zur Landung an, Raum sind sie auf dem Boden, da werden sie auch schon freudig von ihren Staffelflakoraden und Flugzeugwarten begrüßt. Ein Oberleutnant hat aus dem Schwarm der Spitfire-Jäger drei herausgegriffen und sie durch geschickte Lufttänze erwidigen können. Mit Stolz meldet er dem Kommandeur die Vernichtung von drei Spitfire-Jägern. Der Dritte der erfolgreichen Jäger wird gar aus dem Flugzeug gehoben, im Triumphzug in den Kreis seiner Kameraden getragen und dort gebührend über seine jüngsten Erlebnisse ausgefragt.

„Die Briten können wohl Seenofflugzeuge beschließen, die vollkommen unbewaffnet sind, aber vor unseren Jägern können sie sich nicht retten. Ein ganzes Geschwader feindlicher Jäger“, so erzählt Leutnant L., „kam dicht aufgeschlossen auf uns zu. Sie waren etwa auf gleicher Höhe mit den Staffelmotoren. Einige der Spitfires flogen sehr eng zwischen uns durch, teilten sich dabei und wurden nun einzeln aufs Korn genommen. Durch geschickte Lufttänze kam ich sehr bald zum gewünschten Erfolg.“

Oberfeldwebel S., der seine Maschine mit einigen Völkern wieder glücklich auf den Heimatboden zurückbrachte, feiert heute nach wenigen Tagen des Einsatzes gegen England seinen 10. Luftstich, erst vor kurzem wurde er zum Oberfeldwebel befördert. Er berichtet, wie er nach dem Kampf mit einer ausreißenden Spitfire auf dem Nachhauseflug eine Sunkmaschine sichtete, die von 4 bis 5 englischen Jägern bearbeitet wurde. Das deutsche Kampfflugzeug war in großer Bedrängnis und mußte schon kurzeln, um den Angreifern zu entkommen. Der deutsche Jäger griff trotz der Übermacht sofort ein und konnte den Gefährlichsten von

ihnen abschleßen, der brennend über See absackte. Oberfeldwebel S. hat sich sogar über die Zeit vergewissert: es war 8 Uhr 32 Min. vor-mittags. Die Sunkmaschine hatte inzwischen Zeit zu entkommen. Als die feindlichen Jäger wieder zur Verfassung kamen, war unser Oberfeldwebel für sie spurlos verschwunden.

Oberleutnant J., der bei diesem Kampf erfolgreichste Jäger, erzählt, wie er zu seinen drei Mitfliegern gekommen ist: „Als Führer des 2. Schwarmes flog ich mit meinen Kameraden in gewohnter Formation. Plötzlich erreichte

uns die Meldung vom Erscheinen des feindlichen Geschwaders. Sofort setzte ich mich hinter die rechts von mir fliegende Spitfire und konnte sie nach kurzem Feuerwechsel erledigen. Während sie abstürzte, suchte die nächste zu entweichen, was ihr aber nicht gelang. Als Gerippe liegt sie jetzt auf dem Strand von Dover. Ueber dem Kanal befand ich die Dritte zu fassen. Ihr Schicksal sollte sich ebenfalls in ganz kurzer Zeit erfüllen. Ein guter fliegender Feuerstoß setzte die Maschine in Brand und ließ sie in die See niederstürzen. Nach dem heutigen Luftkampf ist für mich“, so beendete Oberleutnant J. seinen Bericht, „die Legende von der Ueberlegenheit der englischen Jäger zerstört“. Oberleutnant J. wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

# „Flieger in Seenot!“

## In hoher Marschfahrt zur Rettung / Kameraden auf See

Von Kriegsberichterstatter Herbert Kühn.

PA. Es ist ein scheußliches Wetter! In laugen dünnen Fäden fällt unaufhörlich der Regen vom Himmel. Viele Tage waren wir draußen in See, haben immer wieder gefächelt und geräumt. Die Arbeit auf einem U-Boot und auch auf den M-Booten und den Sperebrechern reißt nicht ab. Meldung auf Meldung läuft ein: „Im Quadrat x... so und soviel Längen- und Breitengrad Treibminen gesichtet!“ Am laufenden Band sozusagen! Aber nun haben wir doch mal einen Nachmittag und einen Abend Ruhe. Wir sitzen gemütlich in der kleinen Messe. Erinnerungen werden ausgetauscht und Erleb-

nisse lebendig wiedergegeben. Ein anständiger Löffel Kaffee dampft auf der Bad vor uns. Genüßlich ziehen wir an unseren Zigarettten. Gerade holt Ernst, die seemannische Nummer 2 am Bord, zu einer schon im Anfang nach Klambauer duftenden Rube aus, da wird die Tür aufgerissen: „In 10 Minuten seelkar!“

### Ein Junkspruch traf ein

Zuerst Schweigen, dann ein ansiebiges Palaver. „Was ist denn los?“ Im Nu sind wir am Oberdeck. Die Maschinen springen an, die Maschinentelegraphen stehen bereits auf



Wit 4 PS in Kopenhagens schöne Umgebung

Eine Autobus-Gesellschaft in Kopenhagen hat ihre Fahrzeuge jetzt für Pferdebespannung umbauen lassen. So ein vollkommener Viererzug mit schwarzen und ablindebelten Aufsitzen bei die Sonntagstour in die schöne Umgebung der dänischen Hauptstadt wieder romanisch werden lassen. (Zeit-Abbildungs-M.)



Ein Soldatenfriedhof entstand in Feindesland

Die Soldaten eines Infanterie-Regiments beteten 60 gefallene Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus ihren Reihen in Feindesland und errichteten ihren toten Kameraden eine würdige Ruhestätte. Mit einer militärischen Feier wurde der Soldatenfriedhof eingeweiht. — Eine Ehrenfeier errichtete die toten Kameraden. (B.-Autonost — Zeit-M.)

„Beide Maschinen Achtung!“, „Maschinen klar!“ — „Boot seelkar!“ — „Leinen vorn und achtern los!“ — „Leinen sind los!“

Und nun erfahren wir auch den Grund, warum man uns aus unserer Ruhe gerissen hat. Ein Junkspruch traf ein: „Flieger in Seenot!“ — „SDE!“ — Es gibt in der deutschen Kriegsmarine drei Signale, die alles andere zurücktreten lassen. „Klar über Bord!“ — „Uns hat der SDE-Ruf eines notgewafferten Fliegerkameraden erreicht. Nur verstimmt erhalten wir die Standortangabe. Aber in hoher Marschfahrt auf ungefähre Position gelaufen!“

Zum Regen gefeilt sich jetzt außerhalb der schäumenden Hafenmole eine lange schwere Atlantikdünnung. Doch jumpten die Boote aus dem Wasser, um gleich darauf wieder tief abzulaufen. Mit hartem Gepolter stürzt sich unser Boot auf eine hoch anrollende Woge, sie scharf zerschneidend. Die Maschinen laufen „Beide zweimal alle Fahrt!“

### Motorengeräusch an Backbord

Die Heffee ist so hart, daß sie dauernd die niedrige Schanze überschneemt. Die Boote laufen jetzt in Quarslinie, um besser laufen zu können, denn wir müssen bald am Ziel sein. Da plötzlich „Motorengeräusch an Backbord!“ Die Männer springen an die Kanonen. Da hören sie aus den Wolken — 2 Flieger! Bunte Sterne schießen empor: Erkennungszeichen! — und da kommt die Antwort — Es sind deutsche Kameraden, die ebenfalls auf der Suche sind! Jetzt erkennen wir auch die Kreuze an den Tragflächen der Maschinen. Tief kreisen sie über uns. Die in Seenot befindlichen Flieger sind bereits in tollkühnem Manöver von wachsenden Maschinen übernommen worden. Dant

der Luftwaffe an die Kameraden der Kriegsmarine.

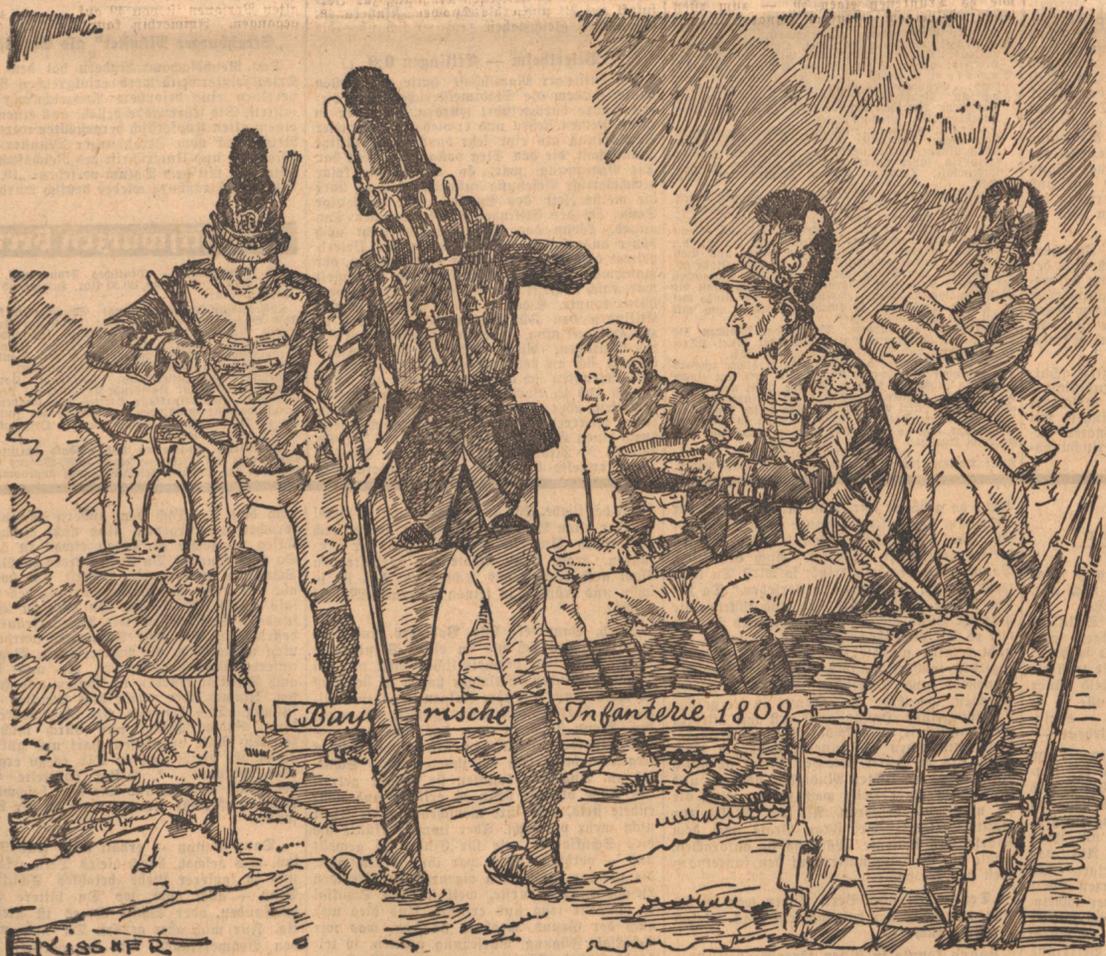
Wir drehen ab, nehmen Kurs auf unseren Stützpunkt. Die Aufmerksamkeit darf nicht erlahmen. Dauernd befehlt Fliegeralarm oder schnelle feindliche Einheiten sind in Anmarsch. Die Gewässer sind hier stark minenverseucht und die Sicht ist schlecht. Der Abend ist herangebrochen. Dießig und schwer zieht es im Dfen auf! Doch — da ist schon die erste, dem Hafen weit vorgelagerte Ankerungsboje.

Wir passieren die Hafeneinfahrt, die Maschinen laufen halbe Fahrt. „Klar zum Manöver!“ Mit Anlaufkurs machen wir an Steuerbordseite fest. Boot an Boot, 8 Stunden waren wir in See, dem SDE-Ruf folgend, um Kameraden der Fliegerwaffe Hilfe zu bringen. — „Feuer aus!“

### Diesmal ist es ein U-Boot

Langsam verpuffen die schweren Diesel. Das Maschinenpersonal kommt aus dem engen Niedergang an Deck. Deltig ihre Anzüge, ermdet die Gesichter von der ununterbrochenen Anstrengung, aber mit eiserner Selbstverständlichkeit ihre Pflicht erfüllend.

Zwei Tage später ein ähnliches Ereignis. Diesmal ist es ein U-Boot, das weit draußen im Atlantik kreuzt und den Hafen anlaufen will. Wieder geht es — diesmal ist unser Boot allein — hinaus. Schon nach einer knappen Stunde sichten wir „U...“ Von Feindfahrt kommt das Boot! Ueber 30 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums hat es auf den Grund des Meeres gesetzt. Wir führen unseren Kameraden von der U-Bootwaffe sicher durch die Minensperren in das Hafenbecken. Wir sind glücklich im stolzen Bewußtsein unserer Pflichterfüllung.



Rasten und Rauchen? Wenn es gestattet ist, während der Rast zu rauchen, dann lieber eine Zigarette weniger, auf jeden Fall aber eine Marke, bei der man seit Jahren die Gewißheit hat, daß sie sehr gut ist; daß sie also nach wie vor in unverändert reiner Orient-Qualität geliefert wird.

# Haus Penneburo

GÜLDENRING MIT & MUNDSTÜCK 4 PE

GÜLDENRING mit dem unsichtbaren, aber wirksamen & Mundstück ist heute die Hauptmarke unseres Hauses. Dank unserer Vorräte an kostbaren Tabaken, die ursprünglich für unsere teuer-

sten Marken bestimmt waren und jetzt für die 4 PFG-Zigarette mitverarbeitet werden, können wir dafür einstehen, dass GÜLDENRING zum mindesten auch ihre bisherige Qualität behalten wird.







